

BANANENREPUBLIK ALTENHEIM

Hierarchie-Leitfaden für Außenstehende und MitarbeiterInnen

Der Heimleiter:

Sieht alles, weiß alles ... vergißt alles; besonders wenn es um Zusagen gegenüber Mitarbeitern geht. Umgibt sich gern mit der Aura des Allwissenden (daher auch die Bezeichnung "lieber Gott des Altenheimes"), obwohl er als Kaufmann (oder Sozial-Futzi oder "christliche Persönlichkeit") überhaupt keine Ahnung von Pflege hat. Vielleicht auch gerade deswegen.

Die Pflegedienstleitung:

Sieht alles, weiß alles ... vergißt nie etwas; besonders wenn Untergebene Widerworte gegeben haben.

Hauptaufgabe: Krisenmanagement. Standard-Grußformel: "Wer war das?" Oberste Fachkraft, meistens kompetent, was aber niemandem auffällt, da sie es sich nicht leisten kann, schlauer zu erscheinen als der Heimleiter.

Der Vorstandsvorsitzende des Trägers:

Sieht nichts, weiß nichts ... merkt sich aber alles; weil er auf Gerüchte und Verräter angewiesen ist. Kommt nur ins Heim, wenn Feiern anstehen (Alkohol!), hält dann unvermeidlicherweise eine Rede, in der er so tut, als hätte er den gesamten Etat des Hauses mit seinen eigenen Händen durch Kohlen-Schleppen bestritten. Setzt sich anschließend in seinen Dienswagen (8 Zylinder, 200 PS) und fährt nach Hause.

Der Betreuungsdienst:

Sehen alles, verstehen nichts und erzählen es dann weiter. Alles Doppelagenten, weil sie der Station erzählen, der Träger wäre Alkoholiker und würde seine Frau schlagen, und dem Träger erzählen, die Bewohner würden schlecht versorgt.

Die Stationsleitung:

Undankbarster Job in einem Altenheim, für alles verantwortlich und von keiner Seite Hilfe. Wird beim kleinsten Fehler vom HL zur Schnecke gemacht; hat was geklappt, war es das Verdienst des Allmächtigen (siehe Heimleiter). Sieht es gar nicht ein, für Kr6 den Helden zu spielen, und gibt folgerichtig den Druck nach unten weiter.

Die stellvertretende Stationsleitung:

Wie die Enkel von Willy Brandt: warten ewig auf ihre Chance, und wenn sie da ist, vermurksen sie es. Meistens eine examinierte Kraft, die ab und zu wichtig tun darf und dafür von ihren Kollegen geschnitten wird.

Examinierte Kräfte:

Sehen, was zu tun ist, wissen, was getan werden könnte, entscheiden, was getan werden soll, verantworten, was tatsächlich getan wird. Prototyp des "Front-Schweins". Tragen die Hauptlast der Stationsarbeit, weil sie neben ihrer eigenen Arbeit auch noch hinter allem, was unausgebildet arbeitet, her sein müssen und von diesen immer alles zugeschoben bekommen. Haben alle Hände voll zu tun, sich gegen Leute zu wehren, die alles besser wissen. Irgendwann kommen sie auf die bescheuerte Idee, sich für einen Job zu bewerben, der für eine Lohnstufe mehr noch viel schlimmer ist ... Stationsleitung.

Hilfskräfte:

Befinden sich ständig im Konflikt zwischen "Geht mich nichts an" und "Ich bin der Stations-Profi". Haben die Indianapolls-Position (wenn's eng wird, bin ich als erster weg). Zeigen ihre Inkompetenz dadurch, daß sie sich einbilden, mit Kompetenz glücklicher zu sein. Ansonsten unverzichtbar als unterste Stufe der Pflegehierarchie. Die Betroffenen trösten sich mit Intrigen gegen Examinierte.

Zivildienstleistende:

Die Stars der Station, da a: männlich (der Kran von Schifferstadt) und b: ober-cool, weil sie keinen Vorgesetzten zu fürchten haben. Machen deswegen, was sie wollen, und das immer zum Nutzen der Bewohner.

Raumpflegerinnen:

Geliebt, weil sie einem so häßliche Arbeiten abnehmen, gefürchtet, weil fast alle eine Verwandte unter den Bewohnern haben, und wenn nicht, dann wenigstens eine Vertraute, und so jeden Fehler des Pflegepersonals als erste entdecken und einem natürlich gleich aufs Brot schmieren. Alles in allem Grund genug, sie an der kurzen Leine zu halten.

Praktikanten von Altenpflege-Schulen:

Geliebt, weil Überstunden abgebaut werden, wenn sie kommen, gefürchtet, weil sie alles besser wissen, sie auch noch meistens recht haben und so echten Streß verbreiten. Niemand will schließlich hören, daß er seit zehn Jahren falsch gespritzt hat, hat sich ja auch noch keiner beklagt, oder? Spielen sich oft als Robin Hood der Bewohner auf, und die Bewohner finden das auch noch gut.

Beschäftigungstherapeuten:

Der natürliche Feind des Altenpflegers. Nicht nur, daß diese Burschen etwas tun, wozu man selbst auch qualifiziert ist, sie machen auch noch so tolle Sachen wie Strick-Papageien oder Reißwolle-Mobiles, die dann überall hängen und die Bewunderung von Heimleiter und PDL finden. Examierte fühlen sich zum Windelwechsel-Dienst degradiert. Wenn die BTs dann anfangen, an der Pflege herumzunörgeln (Oma Krauses Windel war wieder naß, stellen sie das ab), weicht die kooperative, ganzheitliche Turbo-Pflege einem alles verschlingenden Blutausch.

Sozialarbeiter:

Völlig überflüssiger Traumtänzer, der als einziger noch glaubt, es ginge im Heim sozial zu.

Supervision:

Andere Bezeichnung für bezahlte Langeweile, weil a: keiner weiß, was Supervision auf deutsch heißt, und b: niemand so dämlich ist, seine Kritik am Boß vor allen Leuten rauszulassen und sich so ans Messer zu liefern. Wird von Psychologen abgehalten, die sich dabei selbst blöd vorkommen.

Der Arzt:

Kleinkarierte Type, unfreundlich und in Eile, will nichts rezeptieren. Redet selbstgefällig in übertriebener Fachsprache, um zu zeigen, daß die Schwester für ihn nur der geduldete Blödi ist. Aber wenn er ledig wäre und sich anbaggern ließe ...

Bewohner:

In der komplizierten Welt des Personals absolut störend. Alles würde wunderbar funktionieren, wenn nicht dauernd die Bewohner irgendein Problem hätten, und Probleme gibt's auch ohne Bewohner schon genug. Meist hilft nur noch die Flucht ins Stationszimmer.

Verwandte:

Die Pest! Wissen absolut alles besser, weil sie a: ihre Oma so gut kennen (darum hassen sie sich auch) und b: im Geschwollenen Blatt ein Bericht stand. Meistens geht es in Wirklichkeit nur darum, alte Rechnungen zu begleichen oder irgendwie an die Erbschaft zu kommen.

Stationszimmer:

Trutzburg des Pflegepersonals. Wird mit zwei magischen Sprachen kraftvoll verteidigt
1. Ich bin beschäftigt 2. Wir haben jetzt Pause. Optional kann bei beiden Sprachen der
Halbsatz: "Pinkeln sie in ihre Windel, dafür ist die ja da" beigefügt werden. Ansonsten
beherbergt das Stationszimmer die Dokumentation, die Rapport-Kladde, das
Nachtwachen-Buch, das Heft für Besonderheiten, das Spezial-Buch für persönliche
Botschaften zwischen den Schichten und jede Menge Merktettel.

Die Pflege:

Tätigkeit zwischen zwei Intrigen.

Die Kaffee-Kasse:

Gibt es gar nicht, und wenn es sie gäbe, wär's bestimmt nicht für Kaffee.

Dienstzeit:

Die Zeit, in der man das beschauliche und ruhige Zuhause verläßt, um mit ein paar
Hexen unter Aufsicht eines unfähigen Ekels Bestien zu hüten. Man hätte weiß Gott
Besseres zu tun, aber wir sind ja soo sozial und hilfsbereit.

Altenheim:

Getreues Abbild eines mittelamerikanischen Kleinstaates mit Elementen einer
deutschen Endlos-Serie aus dem Fernsehen, nur dichter, rasanter und gefährlicher,
eben

Realität!

Anmerkung der Redaktion

Der Autor nennt sich T. P. Westerhaus, heißt aber in Wirklichkeit anders. Er meint in
einem Begleitschreiben zu seinem Beitrag, seine Vorgesetzten könnten den Text
möglicherweise gar nicht witzig finden. Wir haben Verständnis für diese Sorge und
kommen der Bitte des Autors nach Verwendung eines Pseudonyms gerne nach.
- erschienen in der Zeitschrift "Altenpflege", für Sie ausgewählt von HL, Christiane
Isselhorst.

Quelle: OLLI - das kleine Magazin aus dem Altenheim Feldirchen-Westerham (Ausgabe
06/07, 1998)